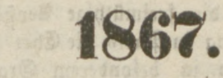
Danziger Dampfboot.

№ 177. **1867.**



Donnerstag, den 1. August. **38ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erschein:
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.
Das Abonnement pro August und September beträgt hier 20 Sgr.
Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 25 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.
Hiesige können auch pro August mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

Altona, Mittwoch 31. Juli.
Der Magistrat hat sich gestern mit 4 gegen 2 Stimmen zum Anschluß an den Zollverein erklärt.

Wiesbaden, Mittwoch 31. Juli.
Auf die Anrede des Bürgermeisters beim Empfange auf dem Bahnhofe erwiderte der König: Wir sehen uns heute nach den veränderten Verhältnissen zum ersten Male. Die Veränderung, allerdings eine tiefgehende, ist in der Residenzstadt am besten einzusehen. Mir ist es leid gewesen, so handeln zu müssen, wie Ich gethan, und es hat Mich einen schweren Entschluß gekostet; aber die Weltgeschichte steht nicht still, Ich muß voranschreiten. Die mir entgegengebrachten Gesinnungen hörte Ich schon mehrfach im Lande äußern und hoffe, daß sie die wahre Stimmung aller guten Bürger ausdrücken. Daß diese Stimmung sich immer mehr befestige, dafür sollen Meine Behörden sorgen.

Wien, Mittwoch 31. Juli.
Der Sultan ist heute Morgens mit dem Dampfschiff nach Pesth abgereist. Der Kaiser und der Sultan fuhren in einem offenen Wagen nach dem Landungsplatz, woselbst sie sich herzlich verabschiedeten.

Mährisch Ostrau, Dienstag 30. Juli.
Gestern Nachmittag entzündete sich in der Rothschild'schen Steinkohlengrube im Tiefbau ein schlagendes Wetter. Von 100 in der Grube anwesenden Arbeitern sind 50 zum Theil gräßlich verstümmelt herausgeholt, 20 sind todt. Die Rettungsversuche werden trotz der vielen Schwierigkeiten fortgesetzt.

Florenz, Dienstag 30. Juli.
Die Deputirtenkammer beschloß über eine Interpellation wegen des Verfahrens des Generals Dumont zur Tagesordnung überzugehen. — Garibaldi kehrt nach Caprera zurück. — Nigra's Rückkehr ist zweifelhaft.

Brüssel, Mittwoch 31. Juli.
Die Kaiserin Charlotte trifft heute Abend auf Schloß Tervueren ein.

Paris, Mittwoch 31. Juli.
Die „France" schreibt: Graf v. d. Goltz hat, als er seinen Urlaub nach Berlin antrat, die freundlichsten Eindrücke mitgenommen, er konnte sich aus den Unterredungen mit dem Kaiser und mit dem Minister Moustier von dem lebhaftesten Wunsche Frankreichs überzeugen, die freundschaftlichen Beziehungen mit Preußen aufrecht erhalten zu wollen. Möglich ist es, daß die Anwesenheit des Gr. v. d. Goltz in Berlin die Haltung eines Theils der preußischen Presse modifiziren und ihre Anschauungen bezüglich Frankreichs mildern wird.

— Der heutige „Abend-Moniteur" sagt in seiner Wochen-Rundschau: Die vom „Moniteur" am 29. Juli gebrachte Note wird in Frankreich und im Auslande als eine Bestätigung der versöhnlichen Ideen und der gemäßigten Ansichten, welche die Politik der französischen Regierung leiten, betrachtet, die bei der Regelung ihrer Beziehungen zu allen Mächten durch ihre Sprache und ihre Handlungen kostbare Garantien für den Frieden Europa's bietet. Der gute Geist des Publikums läßt den erfundenen Gerüchten und eingebildetem Lärm Gerechtigkeit widerfahren. — Einer Mittheilung der „France" zufolge haben der Prinz und die Frau Prinzessin Karl von Preußen gestern Nachmittag dem Könige und der Königin von Portugal einen Besuch abgestattet.

Petersburg, Mittwoch 31. Juli.
Ein kaiserlicher Ukas ermächtigt den Finanzminister zum Verkauf der Nicolaibahn auf 85 Jahre. Für den Fall, daß die Bahn verkauft wird, kann die kaufende Gesellschaft eine Anleihe unter Staatsgarantie aufnehmen, wenn dieselbe sich zur Tilgung der Anleihe und zur Zahlung von Zinsen verpflichtet. Der Zweck dieser Anleihe ist die Beschaffung eines Gründungsfonds zu weiteren Eisenbahnbauten. Subscriptionen finden statt bei Baring Brothers in London, Hope in Amsterdam und Hottinguer und der Escompte-Gesellschaft in Paris.

Politische Rundschau.

Die Provinzial-Correspondenz schreibt: Die Beantwortung der dänischen Note wird nach der Rückkehr des Grafen Bismarck unverzüglich erfolgen.

Wir sind der Meinung, diese Rückantwort dürfte geeignet sein, dem dänischen Uebermuth, der sich in Folge der letzten Provocationen Frankreichs wieder breiter denn je macht, einen gehörigen Dämpfer aufzusetzen und in Kopenhagen ein für allemal die Ueberzeugung wach zu rufen, daß Preußen nie daran denkt, seinem widerpartigen Nachbar eine Verstärkung zukommen zu lassen, welche derselbe sofort zur Beunruhigung des großmüthigen Gebers anwenden würde.

Ueber die angebliche Französische Note beobachtet die „Prov.-Korr." ein beredtes Stillschweigen, während die Französischen officiösen Blätter in ihrer Schönfärberei der verunglückten Einmischung fortfahren. „Um allen Unrichtigkeiten und Uebertreibungen entgegenzutreten", giebt die „Patrie" zu, daß schon seit zwei Monaten Besprechungen zwischen der Preußischen Regierung und den Vertretern der Mächte über die Ausführung des Prager Friedens stattgefunden haben. Namentlich hätten in der letzten Zeit Frankreich und Rußland ihre Ansichten, die mit den friedlichen Anschauungen des Berliner Kabinets in Einklang standen, kundgegeben. Allgemein herrsche in den Deutschen diplomatischen Kreisen die Ansicht, daß die Nordschleswigsche Frage keine Schwierigkeiten, weder zwischen Preußen und Dänemark, noch zwischen Preußen und einer der officiös an der Lösung dieser Frage sich betheiligenden Mächte hervorgerufen habe und hervorrufen werde. — Jedenfalls, wollen wir hinzufügen, wird Preußen solche Schwierigkeiten nicht erheben.

Ueberhaupt bilden auch jenseits des Rheins die Eroberungen, welche Preußen im vorigen Jahre gemacht hat, Dank den Großthaten seiner Armee, einen wirksamen Damm gegen die wilden Ausbrüche des kriegerischen und revolutionairen Kraters in Frankreich; daß eben die Ausbreitung der Preußischen Herrschaft eine Gefahr für Europa ist, davon lehrt die Geschichte ebenso das grade Gegentheil, als alle Welt weiß, daß die Ausdehnung des französischen Kaiserreichs unter Napoleon I. und die Uebermacht Frankreichs unter Ludwig XIV. den drückendsten Despotismus auf das übrige Europa ausübte. Die großen geschichtlichen Epochen Frankreichs haben die dunkelsten und schwärzesten Blätter in der Geschichte der civilisirten Staaten Europas ausgefüllt und es ist das größte Verdienst Preußens, daß es der Wiederkehr solcher Zeiten vorgebeugt hat.

Frankreich selbst hätte am meisten Grund darüber zu jubeln, anstatt zu klagen. Denn die Stärke der preußischen Waffenmacht wird immer eine Mahnung für das französische Volk sein, sich nicht daran zu vergreifen, während die Schwäche Preußens eine stete Lockung für den Ehrgeiz Frankreichs wäre, sich in Unternehmungen einzulassen, die nur mit dem Ruin Frankreichs endigen könnten.

Uebrigens kann sich Niemand bedroht fühlen in Frankreich, das selbst in einem unglücklichen Kriege mit uns noch keine Einbuße an Land erleiden würde; und wenn wir auch nicht leugnen wollen, daß mit der Constituirung des norddeutschen Bundes Preußens Deutsche Aufgabe noch nicht erfüllt ist, so giebt es doch weder in Preußen noch in Deutschland eine Partei, welche an eine Verkleinerung oder Zerstückelung Frankreichs dächte. Nur die Thatsache steht fest, daß ganz Deutschland verlangt, daß die Leitung der Deutschen Geschicke fortan unabhängig von französischen Einflüssen sein sollen und daß Preußen hierin der Deutschen Nation gerecht zu werden den Willen und die Macht hat.

Die Contingentsstellung von Seiten der kleineren Staaten des norddentschen Bundes wird nach der Auslassung der einzelnen Regierungsorgane aber jedenfalls nach den verschiedensten Grundsätzen erfolgen. Bei den Hansestädten ist die volle Uebernahme der Truppenstellung durch Preußen wohl so gut als gewiß zu betrachten. Aehnlich tritt das Regiment Anhalt ganz in den preußischen Armee-Verband über. Der gleiche Uebertritt ist zweifelsohne für das Bataillon Waldeck entschieden. Ueber die künftige Organisation der thüringischen Contingente verlautet dagegen noch nichts Bestimmtes. Auch mit Oldenburg befinden sich übrigens die Unterhandlungen wegen Schließung einer Militär-Convention in vollem Gange und sollen sogar einem Abschluß schon ganz nahe gerückt sein. Die Absicht hierzu wird einigen Nachrichten zufolge auch bei Braunschweig vorausgesetzt, so daß also selbst bei diesen schon größeren Staaten des norddeutschen Bundes die Absicht vorliegen würde, mehr oder minder militärisch ganz in Preußen aufzugehen. Nur die beiden Mecklenburg machen hierin eine entschiedene Ausnahme, und ist Mecklenburg-Schwerin mit der Erweiterung seines Contingents beschäftigt. Die vorhandenen Reservemannschaften übernehmen in allen Staaten gleichzeitig die volle zwölfjährige preußisch-norddeutsche Verpflichtung.

Die Conferenzen mit den hannoverschen Vertrauensmännern erstrecken sich hauptsächlich auf die Organisation der Verwaltung in Hannover. In etwa 14 Tagen werden die Herren Berlin wieder verlassen. Eine prinzipielle Wichtigkeit haben nach Lage der Dinge diese Conferenzen nicht, schon weil die Regierung in ihren letzten Entschließungen ihren eigenen Weg gehen wird und die Vorstellungen der sogenannten Vertrauensmänner nur im Einzelnen berücksichtigen dürfte.

Aus Nordschleswig wird berichtet, daß jetzt täglich wieder ausgewanderte Militairpflichtige, besonders Reservisten und Landwehrleute, zurückkehren und erklären, daß sie sich gern jeder Bedingung oder Strafe unterwerfen wollen, wenn man ihnen nur gestatten wolle, wiederum im Lande zu bleiben. Die Leute waren übrigens gar nicht bis nach dem eigentlichen

Dänemark gekommen, also wohl auch nicht aus reiner Liebe zu Dänemark fortgezogen, sondern in den abgetretenen ehemals schleswigschen Bezirken geblieben.

Die französischen Gesandten an den süddeutschen Höfen haben auf Befehl des Kaisers die betreffenden Regierungen nicht nur ernstlich vor dem Beitritt zu dem neuen Zollverein gewarnt, wir haben heute aus unterrichteter Quelle beizufügen, daß sie denselben die Schaffung eines süddeutsch-schweizerischen Zollvereins mit Freihandels-System und gleichzeitige Gründung eines Südbundes auf's dringendste anrathen mußten. In München und namentlich in Karlsruhe, dessen Großherzog durch die freimüthige Aeußerung seiner nationalen Gesinnung in Paris die Ehre genießt, den Haß der Franzosen in besonderem Grade auf sich gezogen zu haben, war die Sprache der französischen Gesandten eine geradezu drohende. Die ganze Verantwortung für die Folgen eines Zustandekommens des neuen Zollvereins wurde den süddeutschen Regierungen zugeschoben.

Der Sultan war auch bei seiner Anwesenheit in Wien der Löwe des Tags. Tausende strömten hinaus nach Schönbrunn, um den Großherrn ein- und aussteigen zu sehen. Man hat ihn von Seiten des Hofs mit ausgesuchter Achtung und Zuvorkommenheit behandelt, um hinter den andern Souveränen nicht zurück zu bleiben, welche die bisher noch nicht dagewesene Ehre hatten, den Sultan zu bewirthen. Zur Unterhaltung des Padischah wurden zweimal „Pirutschaden" (so heißen im österreichischen Deutsch Spazierfahrten, an denen viele Wagen, diesmal 18 Hofwagen, theilnehmen) durch den herrlichen Schönbrunner Park und mehrere militairische Manöver veranstaltet, namentlich ein Artillerie-Exercitium im Feuer und ein Exercitium des Pioniercorps, das im Ueberbrücken der Donau bestand. Bei ersterer Gelegenheit konnten die guten Wiener den Sultan, der einen prachtvoll gekleideten Araberschimmel ritt, sich recht mit Muße betrachten, und es fiel ihnen besonders auf, daß er „keine Handschuhe trug."

Der Sultan hat sehr gnädig eine Deputation des Wiener Gemeinderathes, ferner die Minister, das diplomatische Corps und viele andere angesehene Leute empfangen, eine Aufgabe der Etikette, die er in den vier Wochen seiner europäischen Reise oft genug geübt hat, um sich ihrer mit Anstand zu entledigen. Auch hat er nicht versäumt, das große Arsenal, die Schatzkammer (?) und andere sehenswerthe Sammlungen zu besuchen. Unter denen, die sich dem Sultan vorstellen ließen, fehlte nicht der Cardinal „Erzbischof von Rauscher."

Eine Hauptfrage, die den Sultan gegenwärtig beschäftigt, ist die Anschaffung von Hinterladungsgewehren für die türkische Armee. Er hat das Projekt, bei österreichischen Fabrikanten eine Million dieser modernen Mordwerkzeuge zu bestellen; vorher gilt es aber noch zu entscheiden, welches Hinterladungssystem als das beste endgiltig gewählt werden soll. Darüber will er in Wien schlüssig werden.

Bezeichnend für den Eindruck, den seine Reise auf den Sultan gemacht hat, ist eine Einladung, die er an Mustapha Fazyl, das Haupt der reformlustigen jungtürkischen Partei ergehen ließ, ihm nach Wien und weiter nach Konstantinopel zu folgen. Schon in Paris unterhielt er mit diesem intelligenten Manne eingehende Besprechungen.

Der Kaiser Napoleon arbeitet gegenwärtig an der Verwirklichung des großartigen Gedankens, der Industrie-Ausstellung auf dem Marsfelde, unter Erweiterung ihrer Aufgabe, eine ständige Existenz zu verleihen. Es handelt sich darum, die fremden Regierungen einzuladen, den zur Zeit auf dem Marsfelde inne habenden Raum vom französischen Staate käuflich zu erwerben, daselbst die Landesflagge aufzuhissen, sich häuslich einzurichten und somit mitten in Paris eine kleine Enclave zu schaffen, in welcher ihre Angehörigen ein Stückchen Heimath vorfinden. Daselbst könnte ein nationaler Gottesdienst und alle Arten von nationaler Besprechung abgehalten werden, während in dem großen Palaste die Erzeugnisse heimischen Kunst- und Industriefleißes ausgestellt würden. Hoffen wir, daß dieser schöne Gedanken seine Verwirklichung finde!

In diplomatischen Kreisen Englands will man Kenntniß von mexikanischen Depeschen haben, nach denen der französische Gesandte Herr Dano „über die Intentionen der republikanischen Regierung" gar nicht mehr im Unklaren sei, da ihm rund heraus erklärt wurde, er dürfe nicht eher reisen, „bis nicht die Rechnung geregelt sei, welche die Republik noch mit Frankreich zu ordnen habe." Danach scheinen die Demüthigungen Frankreichs für seine tollkühne transatlantische Expedition noch nicht zu Ende zu sein.

Die „Legion der Rächer", welche in Nordamerika angeworben wird, um gegen den Präsidenten Juarez zu Felde zu ziehen, soll täglich wachsen. Merkwürdigerweise hört man aber bis zur Stunde noch nicht, wer eigentlich dies verrückte Unternehmen betreibt. Das Repräsentantenhaus des Nordamerikanischen Congresses hat übrigens den Präsidenten Johnson aufgefordert, dagegen einzuschreiten.

Präsident Juarez geht energisch gegen das Klosterwesen vor, welches der bitterste Feind des republikanischen Regiments ist. Alle religiösen Genossenschaften wurden einfach aufgehoben und die Klöster in der Hauptstadt mußten binnen 24 Stunden geräumt werden. Es wurden etwa 1500 Mönche und Nonnen betroffen.

— Am Montag wird der König die Reise nach der Schweiz antreten. Der König hat für seinen dortigen Aufenthalt 18 Tage bestimmt und wird dann wahrscheinlich von der Schweiz aus die hohenzollernschen Lande besuchen. Wie es heißt, will der König den Reichstag persönlich eröffnen.

— Aus Wiesbaden wird mitgetheilt, daß sich die Bürgerschaft wenig an der Verherrlichung der Einzugsfeierlichkeiten beim Eintreffen des Königs betheiligt habe, vielmehr alles von der Gemeindevertretung ausgegangen ist. Wahrscheinlich wollen sie mit diesem Verhalten ihre „Wünsche" unterstützen.

— Die Reichstagswahlen werden nicht vor dem 24. August stattfinden.

— Als ein erfreuliches Zeichen von der Gediegenheit des deutschen Patriotismus in der nordschleswigschen Bevölkerung verdient erwähnt zu werden, daß die sämmtlichen nordschleswig'schen Ortsblätter durchaus nicht an die Wahrscheinlichkeit einer Rücklieferung schleswig'scher Städte an Dänemark glauben zu können erklären. Die deutsche Bevölkerung Nordschleswigs hege eben Vertrauen zu der politischen Weisheit der preußischen Regierung.

— Die Zahl der in Frankfurt a. M. bewilligten und erledigten Auswanderungsgesuche hat bereits 400 überschritten. Die Auswanderung richtet sich meistens nach der Schweiz. Bezeichnend ist übrigens, daß hauptsächlich seit längerer oder kürzerer Zeit eingewanderte, besonders preußische Familien ihr Bürgerrecht aufgeben.

— Eine Verfügung des ungarischen Ministers des Innern fordert die Behörden auf, Acht zu haben auf die Spekulationen gewisser Agenten, welche sich, angeblich im Auftrage einer zu diesem Zwecke besonders zusammengetretenen Gesellschaft, mit dem Verkaufe ungarischer Mädchen nach Egypten befassen.

— Angeregt durch die den Polen gewährten Concessionen haben nun auch die slovenischen Abgeordneten dem Reichs-Kanzler eine Denkschrift überreicht, in welcher sie „für das slovenische Volk in Steiermark, Kärnthen, Krain und dem Küstenlande" eine bedeutende Erweiterung der Autonomie fordern.

— Als neulich in Paris die Kammer-Auflösung im Ministerrathe discutirt wurde, tauchte der Vorschlag auf, die Orleanistischen Umtriebe durch Begünstigung von Arbeiter-Candidaturen zu Schanden zu machen. Der Kaiser sprach sich aber sofort mit einer ihm sonst nicht gewöhnlichen Heftigkeit gegen eine solche Maßnahme aus, „da der Revolution schon genugsam Thür und Thor geöffnet sei und man mit solchen Dingen nie zu vorsichtig verfahren könne."

— Das französische Münzsystem hat eine neue große Eroberung gemacht. Briefe aus Shanghai theilen mit, daß die chinesische Regierung die Frage der Münzreform auf der Grundlage des Decimal-Systems hat studiren lassen. Schon werden versuchsweise in Peking Gold- und Silbermünzen geschlagen, die den französischen Zwanzigfrancs- und Einfrancsstücken entsprechen. Diese Münzen zeigen auf einer Seite den geflügelten Drachen als Wappen China's und auf der anderen den Namenszug des Kaisers Tschung-Tsche, des gegenwärtigen Herrschers. Man glaubt, daß diese Münzen allgemein werden eingeführt werden.

— In Italien machen jetzt katholische Priester von der Civil-Ehe, die im ganzen Königreiche eingeführt ist, fleißig Gebrauch, und es ist möglich, daß es in 10 Jahren mehr verheirathete als unverheirathete katholische Priester giebt, zumal sie, wenn sie auch in den Ehestand treten, ihres Amtes von der Kirche nicht entsetzt werden können.

— Der italienische Consul in Canea hat folgende Depesche an seine Regierung geschickt: „Im Innern der Insel werden Metzeleien unter Frauen und Kindern begangen. Die türkische Regierung kann weder den Aufstand unterdrücken, noch diesen Scheußlichkeiten Einhalt thun. Die Menschlichkeit fordert die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten oder die Ueberführung der Frauen und Kinder nach Griechenland. Die Consuln von England, Frankreich und Rußland richten identische Telegramme an ihre Regierungen.

— Sowohl aus dem Mailändischen, als auch aus Apulien und Sicilien laufen sehr betrübende Nachrichten über die Verheerungen der Cholera ein. In Catania brach in Folge des heftigen Auftretens der Epidemie ein Volksaufstand aus, der jedoch bald unterdrückt ward. In Bari kamen binnen 7 Tagen 359 Fälle vor, von denen 244 tödlich verliefen.

— In Italien sind nach offiziellen Angaben vom 1. Januar bis 15. Juli d. J. im Ganzen 63,376 Cholera-Anfälle, worunter 32,094 mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen.

— In Warschau beträgt jetzt die Zahl der täglichen Erkrankungen an der Cholera 200, der Todesfälle 70—80.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 1. August.

— Gestern ist die Kriegsbrigg „Rover" in Dienst gestellt worden, und wird die Fregatte „Niobe" wahrscheinlich heute in Dienst gestellt werden.

— Von den Reservisten kamen jetzt zur Entlassung nicht nur die Mannschaften aus dem Jahrgange 1864, sondern auch 8 bis 10 Mann per Compagnie von denjenigen Soldaten, welche im Herbst 1865 in den Dienst eingetreten sind. Man legt diesem Umstande die Bedeutung bei, daß in den Regierungskreisen die Befürchtung einer nahen bevorstehenden Störung des europäischen Friedens in keiner Weise vorhanden ist.

— In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde dem Lehrer Eggert an der St. Katharinenschule eine pensionsberechtigte Zulage von 50 Thlrn. und dem Brückenmeister Harder eine Unterstützung von 25 Thlrn. bewilligt.

— Nach einer Entscheidung des Obertribunals ist der mit einem Handlungsgehülfen geschlossene Dienst-Vertrag immer, der mit einem Techniker eingegangene Vertrag nur dann als ein Handelsgeschäft auf Seiten des Annehmenden anzusehen, wenn der Letztere ein Kaufmann ist, während nach einem früheren Erkenntnisse aus dem Jahre 1864 ein Engagementsvertrag zwischen einem Kaufmann und einem Handlungs-Gehülfen zwar als eine Handelssache, nicht aber als ein Handelsgeschäft erachtet worden ist.

— Seit dem Ausbruch der Cholera, also vom 18. d. M. bis heute Mittag sind erkrankt gemeldet: Vom Civil 66, vom Militair 19, in Summa 85 Personen. Davon sind gestorben: vom Civil 40, vom Militair 6, in Summa 46 Personen. Genesen sind im Ganzen 8 und in ärztlicher Behandlung noch 31 Personen. — Am gestrigen Tage sind erkrankt vom Civil 17, vom Militair 4; gestorben vom Civil 11, vom Militair 1 Person.

— Zum Besten des Vereins für Rettung Schiffbrüchiger fand gestern Nachmittag das Monstre-Conzert unserer sechs Militär-Musik-Chöre im Schützengarten statt. Obleich der Verein durch eine höchst splendide Ausstattung der Etablissementsfront sämmtlicher Zelte und des Gartens an Flaggen und Drapirungen dem Ganzen ein höchst imposantes Gepränge verschafft hatte, so war die Witterung leider eine so unfreundliche, daß der Besuch ein sehr schwacher blieb und der Zweck, dem Verein die Mittel zu einer ausgedehnteren Wirksamkeit zuzuwenden, nicht genügend erreicht worden ist. Die musikalischen Leistungen der combinirten sechs Militär-Musik-Chöre waren kunstgerecht und rücksichtlich der von 150 Musikern besetzten Blase- und Schall-Instrumente von mächtiger Wirkung. Abends war der Garten durch unzählige Lampions, Pechfackeln und bengalische Flammen brillant erleuchtet.

— Der Gartenbau-Verein wird seine ordentliche Monatsversammlung am nächsten Sonntage beim Handelsgärtner Herrn Rathke in Praust abhalten und die dortigen Baumschulen zum besonderen Belehrungsgegenstande wählen.

— Der Handwerker-Verein hat in der letzten Generalversammlung beschlossen, am 25. August c. ein zweites Gartenfest für die Familien der Vereinsmitglieder zu veranstalten und die Kosten dafür festgesetzt, doch dem Vorstande die Wahl des Lokals überlassen.

-- Unser Dominiksmarkt wird unter den zahlreich angemeldeten Schaubuden auch das Löwentheater des Herrn Casanova Nemetti enthalten, welches unter dem Sehenswerthen wohl den besten Eindruck machen dürfte. Es soll nicht nur die Dressur der Löwen, sondern vornämlich auch die anderer Bestien, deren

Wildheit sich schwerer unter die Herrschaft des Menschen beugt, bewundernswerth sein, indem Frau Casanova fünf sibirische Wölfe wie Lämmer gezähmt und Herr Nemetti mehrere Leoparden zu Exercitien verwendet, die sich sogar bis auf das Abfeuern von Schießgewehren erstrecken. Nun, wir werden ja in den nächsten Tagen das Wunder mit eigenen Augen schauen und unseren Lesern Ausführliches darüber berichten.

— Heute Vormittag gingen zwei Pferde mit einem ländlichen Fuhrwerk durch und nahmen ihren Weg in grader Richtung durch alle Querstraßen von der Poststraße bis zur Breitgasse. Aus Unkenntniß des städtischen Straßennetzes liefen sie hier blindlings in das Schaufenster des Kleiderhändlers Rosenberg und blieben nach Zertrümmern desselben stehen.

— Heute früh wurde vom hiesigen Criminalgefängniß ein Verbrechertransport von 10 Personen nach den Zwangsanstalten abgelassen, worunter sich auch der Postbeamte Berg befand.

— Es ist eine schon seit Jahren constatirte und sich regelmäßig wiederholende Thatsache, daß von allen Provinzen des Staates die Provinz Pommern es ist, welche am Wenigsten im Stande ist, sich die erforderliche Anzahl von Elementar-Schullehrern für ihr Bedürfniß heranzuschaffen. Dies hat auch die königl. Staatsregierung erkannt, und da dieser Uebelstand namentlich in den Regierungsbezirken Köslin und Stralsund obwaltet, so hat sie, um für diese Regierungsbezirke die erforderliche Anzahl von Lehrern zu gewinnen, es für dringend nothwendig erachtet, die Ausbildung von Seminar-Präparanden durch Gewährung von Unterstützungen, deren die meistentheils sehr armen jungen Leute während ihrer Vorbereitung zur Aufnahme in das Seminar nicht entbehren können, sowie durch Bewilligung von Remunerationen an die mit der Ausbildung der Präparanden sich beschäftigenden Lehrer möglichst zu fördern.

— Der bisherige Rechtsanwalt und Notar Jacobi in Schwetz ist zum Rechtsanwalt bei dem Appellationsgericht in Marienwerder unter Belassung des Notariats für das Departement dieses Kollegiums und mit Anweisung seines Wohnsitzes in Marienwerder ernannt worden.

— Seit Kurzem hat in der nächsten Umgegend von Bromberg die Roggen-Ernte begonnen. Im Ganzen kann man mit derselben zufrieden sein, denn der Ertrag an Körnern und Stroh ist ein guter zu nennen. Natürlich ist das Korn, wo die Saat im Frühjahr ausgewässert, verloren; es sind dies jedoch nur kleinere Stellen, die beim großen Ganzen wenig in's Gewicht fallen.

— Warnehmungen auf einer Reise von Ostpreußen bis zu den Karpathen, also längs der Bahnstrecken Ost- und Westpreußens, Posens, Schlesiens, einem Theil Mährens und Galiziens stellen im Allgemeinen fest, daß die Ernte zwar bedeutend sich verspätet, der Stand der Feldfrüchte aber durchweg ein ganz günstiger und einschließlich Masurens im ertraglosen Boden sogar gegen sonst ein guter ist.

Meteorologische Beobachtungen.

31	4	334,23	+ 10,2	Nord lebhaft, regnig.
1	8	334,87	10,6	SW. flau, bedeckt.
	12	334,76	11,2	SSW. flau, bedeckt.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 1. August.

Grimsby 11 s 6 d pr. Load fichtene Balken. Weser u. Ems 8 Thlr. Pr. Crt. pr. Last fichtene Mauerlatten.

Course zu Danzig am 1. August.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.22⅝	—	6.22⅝
Hamburg kurz	—	—	151⅜
Amsterdam kurz	142½	—	—
do. 2 Mt.	142⅛	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	77	—	—
do. 4%	83½	—	83
Danz. Stadt-Obligationen	96	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 1. August.

Weizen, 80 Last, 126pfd. fl. 670; 125pfd. fl. 660; 122pfd. fl. 632½ pr. 85pfd.
Roggen, 124—124.25pfd. fl. 600; 122.23pfd. fl. 580; 120.21pfd. u. 121pfd. fl. 540—546; 118.19pfd. mit Geruch fl. 500 pr. 81⅝pfd.
Rübsen, fl. 525—555 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 1. August.

Weizen bunt 120—130pfd. 95—115 Sgr.
hellb. 122.30pfd. 105—120 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.24pfd. 91/96—98 Sgr. pr. 81⅝pfd.
Erbsen weiße Koch- 85—90 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 70—75 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
Gerste kleine 100—110pfd. 55—60 Sgr.
do. große 105.112pfd. 60—65 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 42—45 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Rübsen 88/90—93/94 Sgr. pr. 72pfd.

Das Räthsel der Besessenheit.

(Schluß.)

In England und Amerika zählen die Mäßigkeits-Vereine nach Hunderten, ihre Mitglieder nach Tausenden und die Zahl ihrer Bekehrten nach Millionen, insofern man alle Die dazu zählen muß, welche irgend einmal feierlich vor einem Vereine das Gelübde gethan haben, sich aller spirituösen Getränke zu enthalten. Unzählige derselben brechen es wieder und immer wieder und werden dann meist um so unrettbarere Säufer. Sie entschuldigen sich damit, daß der Teufel sie stärker als je gepackt habe, und sie ihm nun ohne Widerstand sclavisch gehorchen müssen. Die Macht dieses Alcoholteufels ist ebenso groß über männliche als weibliche Wesen und zeigt sich in den verschiedensten Formen geltend. In London und anderen Theilen Englands sind es besonders die Irländerinnen, welche, von ihm besessen, mit wilden, fliegenden Haaren und kreischend auf den Straßen taumeln, bis sie halb besinnungslos hinstürzen und von den Policemen bei Seite gebracht werden. Dabei geberden sie sich nicht selten, wie die entsetzlichsten Wahnsinnigen in höchster Tobsucht. Das Furchtbarste ist, daß schon Jungen vor ihrer Reise Opfer dieses bösen Geistes werden oder ihn von ihren Eltern erben. Ein Junge von fünfzehn Jahren, der mit seinen Eltern (Beides eingefleischte Trunkenbolde) in einer Sackgasse von St. Giles, einem Armen- und Verbrecherviertel in London wohnte, hatte sich schon in diesen Jahren die Trunksucht angewöhnt. Er hatte ein scharfes musikalisches Gehör, gute Stimme und sogar einen guten Vortrag. So sang er in der Regel alle Abende in verschiedenen Bierhäusern und Ginpalästen und verdiente dabei viel Gin und Kupfermünze. Ersteren trank er, letztere gab er gutmüthig seinen Eltern, welche ihn dafür lobten und seine Künstlerlaufbahn begünstigten. So konnte er bald eine gute Menge Spiritus vertragen, ohne betrunken zu werden. Doch wurde sein lebhaftes Temperament immer leidenschaftlicher und sonderbarer, aber man bemerkte nie eine Spur von Geistesverwirrung. Für seine Eltern zeigte er keine besondere Liebe, destomehr aber für seine kleine Schwester, ein Kind von etwa drei Jahren. Eines Nachmittags spielte er mit ihr auf die liebevollste Weise. Da nahm er sie plötzlich bei der Hand und führte sie ganz zärtlich auf den Hof des Hauses, von da spielend durch eine kleine Fallthür in den Kohlenkeller. Hier nahm er einen mehrere Fuß langen Strick mit einer Schlinge an dem einen Ende, die er, wie sich hernach ergab, absichtlich zurechtgemacht hatte. In diese Schlinge setzte er seinen Fuß und wickelte das andere Ende des Strickes um den Hals des Kindes. Dann zog er das Seil mit dem Fuße über ein Brett weg und hielt es so lange gespannt, bis das Kind erstickt war. Des Mordes angeklagt, ward er aus Mitleiden wegen Wahnsinn freigesprochen, obgleich man weder medicinisch noch gesetzlich Spuren davon in seinem Benehmen entdecken konnte.

Ein ähnlicher und noch schauderhafterer Fall kam im vorigen Jahre zu London vor. Ein Mann, Namens Jeffries, hatte nach einer guten Erziehung ein wildes und wüstes Leben geführt. In Reue darüber beschloß er, endlich sich zu bessern und sich anständig zu verheirathen. Aber die Ehe wurde bald eine unglückliche, und nach der Geburt eines Kindes trennte er sich von seiner Frau. Er führte wieder ein wüstes Leben, das er in Momenten der Reue durch Frömmigkeit und Gebet los zu werden suchte. So brachte er mehrere Jahre zwischen Trunkenheit und Religion, wilden, wüsten Zerstreuungen und guten Vorsätzen hin, bis er endlich das Gelübde that, sich aller spirituösen Getränke zu enthalten, und Mitglied einer frommen Baptistengemeinde wurde. Es folgte eine Periode der Frömmigkeit, des Fleißes und der Ordnung, und zur Erhaltung seines Kindes, für welches er die größte Liebe bekundete, zahlte er rege seine Beiträge. Endlich ließ er sich durch einen Genossen seiner früheren Liederlichkeit verführen, wieder in ein Gin- und Bierhaus zu treten. Er verließ es betrunken, aber mit der Nüchternheit kehrten auch seine besseren Grundsätze zurück, und er gelobte auf's Neue, nie wieder zu trinken und sich durch Frömmigkeit gegen jede weitere Versuchung zu schützen. Er vertheilte nun eine Zeit lang mit dem größten Eifer übertrieben fromme, kleine Brochuren der religiösen Tractaten-Gesellschaft und auch einmal die ganze Nacht hindurch unter einer wüsten, dichten Volksmasse, die sich um den Galgen herumdrängte, an welchem den nächsten Morgen fünf Piraten vor dem alten Paibey-Gefängnisse gehangen werden sollten. Aber nach einer Zeit verfiel er doch wieder der Trunksucht, und in vollem Bewußtsein seiner sittlichen Verwahrlosung kämpfte er fast alle Tage, durch inbrünstige Gebete und frommen Bekehrungseifer sich wieder zu retten. Aber die Gegensätze von Trunkenheit und Frömmigkeit kamen immer näher zusammen, so daß er oft lallend und taumelnd fromme Tractätlein vertheilte und die ihn verhöhnenden Zuhörer zu bekehren suchte. Für sein Kind behielt er immer große Liebe und zeigte den größten Eifer für eine gute Erziehung desselben. Dabei beschlich ihn aber oft der Gedanke, ob es nicht Gott wohlgefällig sei, es aus dieser sündigen Welt zu retten und zu tödten. Zugleich erschrak er vor solchen Gedanken und suchte sie durch fromme Andacht los zu werden, aber vergebens. Er besuchte den Knaben öfter als zärtlicher Vater und derselbe schien ihm auch sehr zugethan zu sein. Da die Leute im Hause das Verhältniß kannten, fiel es nicht auf, daß er eines Morgens mit dem Kinde ausging. Er führte es ganz liebevoll nach einem verborgenen, entlegenen Orte und hing es auf. —

Wie er hernach ganz offen bekannte, stand er ruhig daneben und beobachtete die Zuckungen des sterbenden Kindes, wobei er das volle Bewußtsein hatte, daß er das entsetzlichste Verbrechen begehe, welches hier mit einem schmachvollen Tode und dort mit ewiger Verdammniß bestraft werden würde; aber zugleich habe ihn eine viel größere, unwiderstehlichere Macht abgehalten, sich des lange mit dem Tode kämpfenden Kindes zu erbarmen, so daß er mit einer gewissen Ruhe und Festigkeit dagestanden habe, bis er überzeugt war, es sei wirklich todt und könne nicht ins Leben zurückgerufen werden. Darauf floh er aus London und wußte sich so listig zu verbergen, daß er überzeugt war, man könne ihn nicht entdecken. Aber er gestand hernach ebenfalls, daß dieselbe Macht, welche ihn unwiderstehlich gezwungen habe, sein Kind zu ermorden, ihn nach London zurückgetrieben, um sich selbst als Mörder anzugeben. Er habe genau gewußt, daß ihn ewige Schande und der Galgen erwarte, und vergebens gekämpft, diese Schicksale zu entgehen, so daß er nicht eher Ruhe gehabt habe, als bis er als Mörder auf seine eigene Anklage in der Gefängnißzelle eingeschlossen gewesen sei.

Sein Vertheidiger und Aerzte gaben sich die größte Mühe, im gesetzlichen und gesundheitlichen Sinne Spuren von Wahnsinn in ihm nachzuweisen, aber vergebens, so daß den Geschworenen nichts Anderes übrig blieb, als ihn des vorsätzlichen Kindes-Mordes für schuldig zu erklären. Er starb denn auch bald darauf in üblicher Weise inmitten vieler Tausende und mitten in London an dem Galgen.

Wir könnten derartige Beispiele aus der englischen, französischen und deutschen Verbrecherwelt bedeutend vermehren, aber die gegebenen reichen für unsern Zweck hin.

Dieser war, nachzuweisen, daß gewisse periodische, theils chronische, theils acute Geistesverwirrungen vorkommen, welche weder vor Gericht noch vor dem gewissenhaften Arzte als wirklicher Wahnsinn bewiesen werden können.

Für die Seelenkunde sowohl, als für die Psychiatrie und die Criminalgesetzgebung ergiebt sich daraus die schwere, noch lange nicht gelöste Aufgabe, diese räthselhaften Zustände und Verbrechen, welche man in früherer Zeit einfach einem bösen Geiste oder dem Teufel zuschrieb, zu erklären und zu ermitteln, welcher Grad von moralischer Verantwortlichkeit diesen vielleicht mehr Unglücklichen als Schuldigen rechtlich und sittlich zugemessen werden könne. Für uns civilisirte Menschen im Allgemeinen sind diese entsetzlichen Krankheiten und Verbrechen eine furchtbare Warnung vor allen Excessen in geistiger Arbeit, aufregenden Genüssen und Ueberbürdung des Gehirns und des Geistes.

Vermischtes.

— Am 9. August feiert der Herzog Leopold von Anhalt-Dessau sein 50jähriges Regierungs-Jubiläum. Es werden aus diesem Anlaß in Dessau große Festlichkeiten stattfinden, deren Mittelpunkt die Enthüllung eines Jubel-Denkmals bildet. Das seltene Ereigniß wiederholt sich in diesem Jahrhundert in Anhalt schon zum zweiten Male, da auch der letztverstorbene Herzog über ein halbes Jahrhundert regiert hat.

— In einer sehr bedeutenden norddeutschen Stadt wohnt ein hoher Beamter, der alter Junggeselle ist und Luther's Wort, besonders was die Weiber anbelangt, sehr in Ehren hält. Neulich hatte einer seiner Untergebenen in einer kleineren Provinzialstadt eine etwas verdrießliche Geschichte, wir wissen nicht, ob wegen einiger „Verrechnungen" in der Kasse oder wegen anderer kleiner „amtlichen Zerstreuungen". Er fühlt, daß Gefahr im Verzuge ist und daß schleunigst ein diplomatischer Verkehr mit dem hochgestellten Beamten eröffnet werden muß, um größerem Unheil vorzubeugen. Es erscheint also an einem

schönen Tage eine reizende junge Frau bei unserem alten Junggesellen, die sehr beweglich die „Verlegenheiten" ihres Gatten auseinandersetzt, um gütige Nachsicht bittet, da sich „nach und nach" Alles ordnen werde, und eine solche Beredtsamkeit entwickelt, daß nach fünf bis sechs „Privat-Audienzen" der alte Herr ganz und gar von der „Unschuld" ihres Gatten überzeugt ist und die Sache bestens zu „reguliren" verspricht. Die Eleganz der lieblichen Supplikantin hat noch dazu solchen siegreichen Einfluß gehabt, daß er ihr sagt: „Aber Ihr Mann ist wirklich ein sehr braver Beamter, trotz seiner Zerstreutheit, die ihm hie und da einen kleinen Schabernack spielt. Ich finde, er müßte einen höheren Posten haben. Wie wäre es, wenn ich ihm hier am Orte einen solchen verschaffte? Hier ist das wahre Feld für seine Wirksamkeit." Dabei drückt er der Dulcinea zärtlich die Hand, die in dankbarer Rührung ganz aufgeht. Gesagt, gethan. Die Fäden der bureaukratischen Vorsehung laufen wunderbar und unbegreiflich. Nach drei Monaten ist der „Zerstreute" versetzt und hat eine fette „Sinecure" im Wohnorte des alten, gefühlvollen Vorgesetzten bekommen. Er macht seine Antrittsvisite. Neben ihm rauscht eine alte Schachtel von wenigstens fünfzig „Lenzen" furchtbar „aufgedonnert" zur Thür herein und der Dankbare stellt sie dem Vorgesetzten als sein „braves Weib" vor. Entsetzt fährt dieser zurück. „Aber ich meinte — die Supplikantin, die neulich hier war?" — „Die war eine Nichte meiner Frau!" sagt milde lächelnd der Erzpfiffikus. Der „gefühlvolle" Protector wünscht den „Spitzbuben" dorthin, wo der Pfeffer nebst anderen schätzbaren Gewürzen wächst, wohin aber der Sieger im Turnier der List und Schlauheit nicht abreist, sondern seine fette Pfründe behält, die er dem „guten Herzen" seines Vorgesetzten verdankt. Seitdem ist dieser sehr spröde bei Audienzen „unbeschützter Frauen" geworden! (B. G.-Z.)

— In Minden hat eine Meuterei stattgefunden, glücklicherweise aber nicht unter den dort inhaftirten Welfenanbetern, sondern — man höre und staune! — unter der Bürgerschützengilde! Nach der dort erscheinenden „Bürgerztg." hat nämlich der Schützenmajor folgenden Bataillonsbefehl erlassen: Die Compagnien haben mir innerhalb 8 Tagen anzugeben, welche Chargirte, (Offiziere, Feldwebel und Unteroffiziere) an der Meuterei vom 17., bestehend in der Verweigerung des Gehorsams gegen meinen Tagesbefehl zum Schützenfeste und Formirung eines abgesonderten, bewaffneten Corps, welches getrennt von den unter meinem Befehl stehenden Bürgercompagnien mit klingendem Spiel und unter Vorgehen von Fahnen mehrerer Compagnien durch die Stadt zog, Theil genommen haben. Gleichfalls ist mir anzuzeigen, welche Offiziere ohne Erlaubniß von dem Einmarsch in die Stadt zurückgeblieben sind. Sollten die oben in Bezug genommenen Chargirten Entschuldigungsgründe anzuführen haben, so sind dieselben im Original der Anzeige der Compagnien beizufügen. Minden, 20. Juli 1867. Der Stadtmajor gez. v. Stephani."

— Eine Liste der fürstlichen Personen, welche in diesem Jahr Paris und die Weltausstellung besucht haben, weist auf: 16 souveraine Fürsten (einschließlich des alten Königs Ludwig I. von Baiern und des Vicekönigs von Egypten), 4 Gemahlinnen souverainer Fürsten, 7 Kronprinzen und 21 andere Prinzen und 7 Prinzessinnen.

— Wie weit heutzutage die Reclamenmacherei gewisser Industrieller geht, ist u. a. daraus zu ermessen, daß der Director des Pariser Hippodrom anzeigt, er habe einen Mexicanischen Acrobaten engagirt, der Juarez täuschend ähnlich sehe!

— In Warschau zirkulirt ein merkwürdiges Gerücht. Es sollen nämlich die Gebeine des im Jahre 1644 verstorbenen heiligen Fabian, der in Litthauen ein Gegenstand der besonderen Verehrung Seitens der Katholiken ist, auf höheren Befehl ausgegraben und an einem unbekannten Orte vergraben worden sein; ebenso soll es den Gebeinen des heiligen Josaphat Kuncewicz ergangen sein, die, wie erzählt wird, nach Sibirien transportirt sind. Letztere Maßregel sei, wird hinzugefügt, die brutale Antwort der russischen Regierung auf die Heiligsprechung des Märtyrers gewesen.

[Mord und Aberglauben.] Dieser Tage stand vor dem englischen Admiralsgerichte Charles Anderson unter der Anklage des Mordes, der an einem gewissen James Merchin verübt worden war. Aus dem Verhör geht hervor, daß Anderson an Bord des Schiffes „Boby Castle" als Schiffszimmermann und Matrose engagirt war. Das Schiff ging von Penang nach England. Auf demselben Schiffe befand sich gleichzeitig ein Mulatte, Namens Merchin, den Anderson für einen Finnländer hielt. Die englischen Matrosen nähren den Aberglauben, daß ein Schiff mit einem Finnländer an Bord unvermeidlich untergehen muß. Anderson ließ zu wiederholten Malen Drohungen gegen seinen fremden Reisegefährten laut werden, und er verfehlte dabei niemals zu bemerken, daß man niemals nach London gelangen würde, wenn man sich des Verdächtigen nicht entledige. In einer Nacht endlich, als Merchin in seiner Hängematte schlief, stürzte sich Anderson über den Unglücklichen her und versetzte ihm fünf so heftige Hiebe mit einem scharfen Beil, daß der Kopf fast vom Rumpfe getrennt war. Man klagte Anderson sofort des Verbrechens an, als man sah, daß er ein mit Blut beflecktes Beil in die See warf. Als er verhört wurde, leugnete er sein Verbrechen keineswegs, nur fügte er hinzu, daß ohne seine That das Schiff gescheitert sein würde, und nur um das Schiff zu retten, habe er den Finnländer getödtet. Das Verdikt der Jury lautete auf Schuldig und der Angeklagte wurde zum Tode verurtheilt. Er hörte das Urtheil mit der größten Ruhe an und dankte der Jury mit einigen Worten.

Auflösungen des dreisylbigen Räthsels in Nr. 176:
„Kellerhals"
sind eingegangen von O. Repp; Ed. Schultz in Schidlitz.

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser
pro Monat Juli 1867.

Eingek.: Segelsch. 141 Abgef.: Segelsch. 188
do. Dampfsch. 25 do. Dampfsch. 25
Summa 166 Sch. Summa 213 Sch.

Davon kamen aus:		Davon gingen nach:
55	englischen Häfen	99
48	preußischen	22
17	dänischen	9
10	schleswig-holsteinischen	8
7	holländischen	24
6	schwed. u. norwegischen	9
5	bremischen	14
4	mecklenburgischen	5
4	lübeckschen	—
4	französischen	7
2	hamburgischen	2
2	belgischen	10
1	russischen	2
1	nordamerikanischen	—
—	oldenburgischen	2
166		213

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 56, Steinkohlen 39, Stückgüter 29, Schlemmkreide, Holz je 5, Alteisen 4, Salz 3, Coak u. Mauersteine, Coak u. Stückgüter, Heeringe, Roggen je 2, Ballast u. Möbel, Mauersteine, Kalksteine, Kalksteine u. Stückgüter, Salz u. Soda, Eisen, Eisen u. Cement, Stückgüter u. Wein, Stückgüter u. Alteisen, Stückgüter u. Ballast, Petroleum, Petroleum u. Dachpfannen, Kreide, Heeringe u. Thran, Theer, Getreide, Lumpen je 1 Schiff.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen: Holz 125, Weizen 42, verschied. Getreide 14, Roggen 10, Ballast 7, verschied. Getr. u. div. Güter 3, Stückgüter, Roggen u. Erbsen je 2, Floßholz, Stückgüter u. Ballast, Stückgüter u. Theer, Weizen u. Erbsen, Rüb- u. Rappsaat, Heeringe, Pappe, Thierknochen je 1 Schiff.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
Angekommen am 31. Juli.

Radatz, Dorothea; Knoop, Vertrauen, u. Prahm, Hoche, v. Memel n. Stettin m. Holz. Titz, Echo, v. Leba n. Colberg m. Holz.

Angekommen am 1. August.

Redepenning, Martha, v. Stockholm m. Eisen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Ankommend: 1 Schiff. Wind: NNW.

Angekommene Fremde.
Englisches Haus:

Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens n. Sohn aus Kleschkau. Rittergutsbes. Frhr. v. Finck a. Dresden. Die Kaufl. Oldemeyer a. Leipzig, Meyer a. Bremen, Thieme a. Berlin, Krüger u. Zeiser a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Gutsbesitzer Kranbalb a. Altona. Die Kaufleute Königsberger a. Leipzig, Zadeck a. Berlin u, Müller a. Altenkundstadt. Rentier Glaser a. Elbing.

Hotel du Nord:

Gutsbes. Runge a. Bromberg Frau Rittergutsbes. v. Blankensee n. Sohn a. Ryben.

Hotel zum Kronprinzen:

Hr. v. Forckenbeck a. Elbing. Gutsbes. Zimdars a. Grebinerfelde. Versicherungs-Inspector Holder-Egger a. Danzig. Die Kaufleute Mannstein a. Frankfurt a. O. u. Stein a. Berlin. Fräul. Alberti a. Berlin.

Walter's Hotel:

Appell.-Gerichtsrath Baron v. Heyking a. Marienwerder. Bürgermeister Kölling u. Domainen-Rentmstr. Krah a. Königsberg. Gymnasiallehrer Büttner a. Insterburg. Hofbes. Oelrichs a. Gr.-Mausdorf. Die Kaufl. Büttner u. Levonius a. Königsberg, Kroll u. Fr. Arendt a. Mühlhausen.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Peters a. Zwichow. Rentier Göpke a. Berlin. Die Kaufleute Wollenberg u. Kirschstein a. Berlin, Berlin a. Nordhausen, Gnubke a. Frankf. a. M., Steinhagen a. Fürth u. Kiehnert a. Hamburg. Candidat Zander a. Monderow. Arzt Jacob a. Celle. Eleve Fischer a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Baumeister Pohn n. Gattin u. Rentier Pohn n. Gattin a. Berlin. Die Gutsbes. v. Schierstedt a. Allrode u. Wendlandt a. Kl.-Kelpin. Die Kaufleute Philippson a. Magdeburg, Fischer a. Nordhausen, Saling a. Breslau u. Mendorf a. Hüttenrode.

Dem Einsender des Artikels
„Mörder-Verein in Brasilien"
wird mitgetheilt, daß die ganze Historie eine leere Räuber-Geschichte ist, von welcher in Brasilien selbst bis heutigen Tages nichts bekannt geworden.

Dieses ist auch wahrscheinlich der Grund (wie Einsender wohlweislich angiebt), daß bisher noch nichts davon veröffentlicht wurde.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.